

Das Fest-Diner.

Nur eine kurze Sammlung war den Festtheilnehmern nach den geistigen Anregungen des Morgens vergönnt. Um 2 Uhr Nachmittags vereinigten sich dieselben von Neuem zu den Freuden eines glänzenden Banketts, und war der Versammlungspunkt der Rittersaal der städtischen Tonhalle. Dieser Saal erhielt seine Bezeichnung dereinst von den Bildern lebensgrosser Rittergestalten, welche durch den Pinsel namhafter Künstler auf die Wandflächen gemalt, jeden Eintretenden fesselten. Jener Schmuck ist bei der Fertigstellung des grossen Saales der Tonhalle leider als veraltet bei Seite gestellt, jedoch der Name des Raumes hat sich erhalten und wird wohl für alle Zeit bestehen bleiben.

Für seine Ausschmückung zu dem Festessen hatte der Maler Joseph Schex Sorge getragen und seinen Plan in geschmackvollster und würdigster Weise durchzuführen gewusst.

Die längs der Gartenseite des Festraumes hinlaufende Glasveranda machte es möglich, die Fenster zwischen beiden als offene Räume darzustellen und in die Dekoration des Saales durch reichen Blumen- und Statuensmuck hineinzuziehen und so in einer angenehmen Täuschung den Raum zu erweitern. Die beiden einander gegenüberliegenden

Mittelfelder der Langseiten des Saales trugen, ostwärts das Künstlerwappen — im rothen Felde drei silberne Schilder — auf reicher Drapirung von Laubwerk und Fahnen, und an der Westseite auf einem mit Blumen und Pflanzen dekorirten Altare die Büsten der drei Königlichen Herrscher von Preussen, unter deren Schutz die Düsseldorfer Kunstschule entstand, sich entfaltete und gegenwärtig blüht. — Künstlerisch angebrachte Embleme, goldne Adler, preussische und norddeutsche Fahnen, vereinigten die Gruppe zu einem malerischen Ganzen, Jeden befriedigend. In grünem Blätter-schmucke durchzogen zahllose Guirlanden in den verschlungensten Windungen den Raum, von Wand zu Wand, von der Decke zu den Kronleuchtern und von da zu den weiten Fensternischen, in die Zweige der Pflanzen sich auflösend.

Ein anstossendes, nördlich gelegenes Zimmer war für den Empfang der Ehrengäste in gleich sinniger Weise hergerichtet. Von diesem aus, durch drei geöffnete Thüren, bot sich den Anwesenden der Einblick in den freundlichen Festraum.

In dem zwischen dem Rittersaale und der eigentlichen Tonhalle liegenden „Verbindungssaal“ war die Tafelmusik pläcirt und zwar in einem Halbbogen grüner Blattpflanzen hinter dem ganz geöffneten weiten Ausgange. Hierdurch war der Blick aus dem Banketsaale harmonisch begrenzt. Die ausführende Musikkraft war die der Kapelle des Füsilier-Regiments Nr. 39, welche mit dankenswerther Bereitwilligkeit dem Fest-Comite zur Verfügung gestellt wurde. An der Ostseite, im Angesicht des vorhin erwähnten Künstlerwappens, stand die Tafel für die Ehrengäste mit 44 Couverts, während an vier weiteren langen Tafeln die Plätze für die übrigen Festgenossen bestimmt waren.

Mit Rücksicht auf die knappen räumlichen Verhältnisse, hatte die Zulassung zum Festessen beschränkt werden müssen, so dass die Theilnehmerzahl mit 220 ihren Abschluss fand. —

Ein Trompetenstoss gebot gegen 3 Uhr der Unterhaltung Einhalt und rief die Gäste zu ihren Plätzen.

Den Mittelsitz der Ehrentafel, den Blick nach dem Inneren des Saales, nahm Sr. Excellenz der Minister Dr. von Mühler ein. Zu seinen Seiten, rechts der Kommandeur des 8. Armee-Korps, General-Lieutenant Herwarth von Bittenfeld, links der Wirkliche Geheime Rath, Ober-Präsident der Rheinprovinz von Pommer-Esche, Excellenz. Die sonstige Besetzung dieser Tafel findet in nachstehender Bezeichnung ihre Erklärung.

43.	22. 20. 18. 16. 14. 12. 10. 8. 6. 4. 2. 1. 3. 5. 7. 9. 11. 13. 15. 17. 19. 21.	44.
	42. 40. 38. 36. 34. 32. 30. 28. 26. 24. 23. 25. 27. 29. 31. 33. 35. 37. 39. 41.	

- | | |
|---|------------------------------------|
| 4. Regierungs-Präsident von Kühlwetter. | 24. Geheimer O.-R.-R. Dr. Knerk. |
| 5. Apell-Ger-Präs. Dr. Broicher. | 25. „ „ „ „ Dr. Pinder. |
| 6. General-Lieut. von Weltzien. | 26. Prof. Dr. Heinrich von Sybel. |
| 7. „ „ von Blumenthal. | 27. Director Graf von Kalkreuth. |
| 8. „ Major von der Gröben. | 28. Reg.-Präsid. Graf von Villers. |
| 9. Gen.-Prokur. Dr. Nikolovius. | 29. Landgerichts-Präsid. Hellweg. |
| 10. Reg.-Präsident von Bernuth. | 30. Ober-Prokurator Vierhaus. |
| 11. Geh. Ober-Finanz-Rath Mölle. | 31. Professor Dr. Heimsoeth. |
| 12. Kammerherr Graf Wrsowitz. | 32. Maler Friedr. Friedländer. |
| 13. Reg.-Präsid. von Bardeleben. | 33. „ Johann Sterio. |
| 14. Professor Dr. E. Nasse. | 34. Professor Joseph Keller. |
| 15. Geh. Ober-R.-R. Dr. Beseler. | 35. „ Julius Roeting. |
| 16. Professor Julius Schrader. | 36. „ Eduard Engerth. |
| 17. „ Feodor Dietz. | 37. „ Christian Ruben. |
| 18. „ Wilh. Camphausen. | 38. „ Andreas Müller. |
| 19. „ August Wittig. | 39. „ Herm. Wislicenus. |
| 20. Literat Paul Lindau. | 40. „ Dr. O. F. Gruppe. |
| 21. Professor Jacob Becker. | 41. „ Eduard Daege. |
| 22. Geheimer Reg.-R. Altgelt. | 42. Oberbürgermeister Hammers. |
| 23. Professor Dr. Ernst Curtius. | 43. Professor E. Giese. |
| | 44. Geh. Komerz.-Rath Baum. |

Die übrigen Festgenossen nahmen Platz, je nach ihrer inneren und äusseren Zusammengehörigkeit; bei allen aber erkannte man den Einklang der gehobenen freudigen Stimmung.

Nach dem sechsten Gange war der erste Toast bestimmt,

und wurde dieser von Sr. Excellenz dem Herrn Kultus-Minister Dr. von Mühler ausgebracht. Er galt wie immer, so auch hier, Seiner Majestät unserm erhabenen Könige „dem hohen Schirmherrn der Kunst und Wissenschaft, dem Pfleger alles Guten und Schönen, dem ritterlichen Helden im Kampf mit den Waffen.“ In die, den begeistert ausgebrachten und aufgenommenen Worten sich anschliessende National-Hymne stimmten die Versammelten alle aus vollem Herzen ein und wurden die Strophen des ewig fortlebenden Liedes stehend gesungen.

Der Festmarschall, Professor E. Giese, brachte hierauf den Ehrengästen den frohen Willkommensgruss dar, mit dem herzlichen Danke für die durch das Erscheinen bewiesene Theilnahme an dem Ereigniss der Jubelfeier.

In schönen Worten widmete Sr. Excellenz der Ober-Präsident der Rheinprovinz von Pommer-Esche der Akademie ein Hoch, wobei er der Anerkennung Ausdruck gab, „welche die Leistungen derselben bis weit über das Meer gefunden, eine Würdigung ihrer Schöpfung, die ohne Gleichen dastehe.“ An diese bekundete Anerkennung schloss sich des Redners warmer Wunsch um das fernere Wachsen und Gedeihen der Kunst.

Am Bedeutendsten von allen nun folgenden Reden, am zündendsten für die Herzen der anwesenden Künstler, war der Toast des Regierungs-Präsidenten von Kühlwetter. Der Redner wurde von allen Seiten oftmals durch laute Acclamationen unterbrochen und erntete namentlich am Schluss seines Trinkspruchs einen so stürmischen Beifall von der ganzen Versammlung, dass die Grundfesten des Rittersaales wiederhallten. Der Inhalt der Rede kennzeichnet zu bestimmt und schön den reichen Organismus der Künstlerschaft, dass es geboten erscheint, den ganzen Wortlaut hier folgen zu lassen. — Das gesprochene Wort erstirbt; je mehr es uns oft erfasst und fesselt, um so schneller verhallt

es; gleich dem Dufte der Sommerblume entflieht es im Hauch des Windes, und so werden gewiss Viele das Nachstehende begrüßen, nicht wie einen verlorenen Denkstein an der Grenze eines entschwundenen Festes, sondern wie einen Quell, der uns auf langer Wanderschaft erquickt und stärkt:

„Als Vorsitzender des Curatoriums der Königl. Kunstakademie habe ich im Namen derselben den Dank auszusprechen für die ehrenden Worte und herzlichen Wünsche, welche der Chef der Provinz ihr gewidmet hat.

„Wenn es nach den hochherzigen Absichten des Stifters der Akademie, Königs Wilhelm III., ihre Aufgabe war, eine nationale Bildungsanstalt zu werden und in der Kunst dem deutschen Genius die Bahn zu brechen, so darf die Akademie sich rühmen, diese Aufgabe niemals verkannt und sie an ihrem Theil mit Erfolg gelöst zu haben. Mit dem ernstesten und idealen Streben, welches ihre Gründer und Leiter stets gepflegt und gefördert haben, hat sie in alle Schichten des Volkes den in schweren Leiden und Kämpfen neu erwachten und in glorreichen Siegen gereiften ureigenen deutschen Geist hineingetragen, die Kunst aus fremder Maniertheit und Frivolität zur Natur und Wahrheit zurückgeführt und ihr, wie ein geistvoller Darsteller ihres Wirkens sich ausdrückt, die verloren gegangene Innerlichkeit und Keuschheit wiedergegeben. Wer den Unterschied zwischen deutscher Kunst und wälscher Kunst nur in dem Gebrauch von Kobalt und Ocre oder in den Bestandtheilen des Malerpinsels findet, der wird freilich nie begreifen, wie die Romantik in der Kunst zu solcher Bedeutung gelangen konnte. Sie aber war eben der Ausdruck des nationalen Gedankens, wie er der Zeit gemäss sich entwickeln musste; sie war der Typus jenes urdeutschen Geistes, der sich in der Kunst, wie im Wort, im Liede wie in der Poesie sich ausprägte. Wie verschieden auch später die Richtungen innerhalb der Akademie sich gestalteten, die Verschieden-

heit traf nur die Mittel und Wege, auf denen die höchsten Ziele der Kunst zu erreichen: die Ziele selbst blieben unverrückt, die Kunst blieb deutsch und der berechtigte Kampf der Ansichten war nur eine vor Einseitigkeit bewahrende Befruchtung des Bodens, auf dem stets neue Blüten und Früchte erwuchsen.

„Dass aber auf diesem Boden so grosse Erfolge errungen worden sind, die der Rückblick auf ein halbes Jahrhundert zeigt, das ist zwei Momenten zu verdanken, die heute der Erwähnung werth sind. Das eine Moment ist, dass die Akademie das Glück hatte, für ihre Leitung Männer zu finden, deren Namen zu nennen jeder Erläuterung überhebt; das zweite ist, dass diese Männer einen lebendigen Organismus herzustellen wussten, der für alle spätern Organisationen mustergültig geworden ist. Peter von Cornelius, nach Niebuhr's berühmt gewordenem Ausspruch, unter unsern Malern, was Goethe ist unter unsern Dichtern, war ihr erster Director. „An seiner Wiege stand, — sagt sein Biograph — in kriegerischem Schmuck mit grünendem Eichenkranz die herrliche Germania“ und fügte in einander zum Bunde der Kunst die Hände der heiligen Jungfrau und der hehren Pallas Athene. Ihm folgte Wilhelm von Schadow, mit Recht ein Gründer der Akademie genannt; denn ihm verdankt die Akademie die Einrichtungen, die sie blühend gemacht und noch zur Zeit bestehn. Er fügte die Vollendung der Form zur Tiefe des Gedankens, er war ein Lehrer von seltener Begabung und ein Organisator von unübertroffener Kraft. Diesen beiden schloss als Dritter im Bunde sich an Eduard Bendemann, mit Verständniss und Liebe fortarbeitend auf der ihm überlieferten Bahn und durch körperliches Leiden der Leitung der Akademie nur zu früh entzogen.

„Diese Männer waren einig in dem Gedanken, dass die Akademie keine Lehranstalt im alten Styl, keine Dressur-

anstalt für angehende Künstler sein sollte, in welcher die Kunst nach Regeln gelernt werde. Selbst schaffen sollte der Künstler und im freien Schaffen sich bewähren. Die alte Schablone wurde gebrochen und ein neues Rüstzeug geschaffen. So löste sich praktisch die alte Streitfrage, ob Akademien der Kunst mehr schädlich als förderlich seien. Cornelius hasste allen Zwang, er verlangte für den Kunstjünger die Wahrung „der natürlichen, ungezwungenen, frei entwickelten Eigenthümlichkeit und Selbständigkeit.“ Sein Wahlspruch war: „Glücklich der Meister, der ächte freie Jünger zu sich zieht!“ Auf demselben Princip stand Schadow; er war es, der über der Klasse der ausübenden Eleven die Meisterklasse einführte. Sein Verhältniss zu der Meisterklasse dachte Schadow „ähnlich dem väterlichen zu den zwar der Erziehung, doch nicht dem Bedürfniss der Erfahrung entwachsenen Söhnen.“ Das Ganze glich einer grossen Werkstätte, in welcher freie Künstler arbeiteten, mochten sie der Akademie mehr oder weniger eng angehören, oder auch in voller Unabhängigkeit ausserhalb derselben stehen. So erweiterte sich die Akademie zur Kunstschule, weit über ihre ursprüngliche Sphäre hinaus, und letztere absorbirte fast die erstere in solchem Maasse, dass selbst im Munde des Volkes die Akademie nur als Bezeichnung für das Gebäude diene. Der Akademie und ihren Leitern gebührt das Verdienst, das Feuer der Vesta treu bewahrt und gehütet zu haben; aber das Feuer verbreitete Licht und Wärme weit über den Heerd hinaus. Den Künstlern in und ausserhalb der Akademie ist der blendende Glanz zu verdanken, den die Schule in einer bis dahin nicht gekannten Weise über das deutsche Vaterland, ja über ganz Europa und selbst über das Meer hinaus verbreitet hat.

„In der Vereinigung freier Künstler entfalteten sich die Ideale der Kunst zur höchsten Blüthe. Die Musen und die Grazien schmückten sie mit ihren schönsten Gaben und zahl-

lose Meisterwerke, durchweht von dem Hauche der Poesie, aber treu der Natur und der Wahrheit, zwangen die Welt zur Bewunderung. Das reiche Leben der Künstler trug seine Naturwüchsigkeit und Kraft bis in die äussere Gestaltung ihres Zusammenlebens. Neben dem Kunstverein entstand der Verein zur gegenseitigen Unterstützung und Hülfe, der gesellige Verein „Malkasten“ und den Düsseldorfer Künstlern gebührt das Verdienst, die deutsche Kunstgenossenschaft angeregt und begründet zu haben. Und überall blieb die Liebe zur Kunst das gemeinsame Band, die gegenseitige Anregung das Mittel ihrer Förderung und die Gemeinsamkeit der Ziele der Boden, auf welchem die Gegensätze sich ausglich und versöhnten.

„An den Lorbeeren der Vergangenheit und somit an der Ehre des heutigen Tages gebührt den Künstlern der schönste Theil. Ihnen verdankt die Akademie ihren Ruhm, ihnen verdankt die hiesige Stadt den Namen eines Rheinischen Athen.

„Die grossen Meister Cornelius und Schadow sind hingegangen zu ihren Vätern und viele Träger berühmter Namen sind ihnen gefolgt. Ihnen allen ein stilles, ehrendes Andenken.

„Aber den noch lebenden Künstlern, die aus der Düsseldorfer Schule hervorgegangen, die geistig mit ihr verwachsen sind, die in lebendiger Beziehung zu ihr gestanden haben und dormalen noch stehen: den abwesenden wie den anwesenden,

den Künstlern der Düsseldorfer Schule sei ein volles Glas gebracht!“ — —

Dass diese Rede den vollen Dank der Künstler hervorrief, war zu natürlich. Ein magischer Kreis war durch die Worte um sie geschlungen, der nur seine Lösung fand, durch den Ausdruck der Zustimmung, wie Jeder von den Worten mächtig berührt war.

Professor Clemens Bewer nahm für Alle das Wort und sprach:

„Das Hoch auf unsere Meister, welches von dem geehrten Herrn Vorredner in so geistreicher und beredter Weise dargebracht wurde, hat bei Ihnen, hochverehrte Festgenossen, den lautesten Wiederhall gefunden, gezündet aber hat dasselbe in dem Herzen aller derjenigen, welche jene Meister, die Träger unseres Ruhmes, in ihrem Wirken kennen gelernt haben, welche das Glück hatten, dieselben zu ihren Freunden zu zählen!

„Es sei mir daher gestattet, auch im Namen der ehemaligen Schüler der Akademie hier auf das feierlichste zu bekennen, dass wir gegen unsere Lehrer und Meister (von denen leider die besten nicht mehr unter uns weilen) von der grössten Hochachtung, von der innigsten Verehrung beseelt sind, dass wir namentlich für unsere Lehrer, die uns auf dem schwierigen, dornenvollen Wege der Kunst mit ihrer Weisheit mit ihrer ganzen Liebe geleitet haben, ein unauslöschliches dankbares Gefühl in unsern Herzen bewahren!

„Ebenso wollen wir, eingedenk der heutigen erhebenden Jubelfeier unseren vollen Dank darbringen der Anstalt, die durch ihre Organisation, die insbesondere durch den leitenden Geist ihres hochverdienten Direktors Wilhelm von Schadow es vermocht hat, die verschiedenartigsten Bestrebungen einer lebendigen und muthigen Künstlerschaar mit dem wahren Geiste der Kunst zu beseelen, die es vermocht hat, das Bewusstsein unserer Zusammengehörigkeit zu stärken und ein festes Band um uns zu schlingen, das so wesentlich beigetragen hat, sowohl die Existenz unserer Kunstschule zu sichern, als auch deren Ruhm und Glanz über den ganzen Erdkreis zu verbreiten!

„Indem wir diese glänzenden Erfolge der Akademie mit

Freuden begrüßen, hegen wir zugleich den lebhaftesten Wunsch, dass unsere Kunstschule auch für die fernere Zukunft zur Zierde unserer nationalen Kunst, zum Stolz unseres Vaterlandes, zum Ruhme und zur Wohlfahrt unserer Künstlerschaft gedeihen möge!

„In diesem Sinne bringen wir, die ehemaligen Schüler, der Königlichen Kunstakademie zu Düsseldorf ein dreifaches Hoch!“ — —

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass bei der reichen Spende so viel geistigen Feuers, unterstützt durch den perlenden Saft der heimathlichen Rebe, die Stimmung der Versammelten bald eine erhöhte wurde. In diese frohe Erregung der Festgäste von Innen drang noch ein heller Sonnenstrahl der Freude aus der Ferne: ein Telegramm Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen und Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin von Preussen aus dem Neuen Palais zu Potsdam, also lautend:

„„Wir gedenken der heutigen Jubelfeier der Düsseldorfer Kunstakademie mit aufrichtiger Theilnahme und wünschen derselben das erfolgreichste Blühen und Gedeihen auf dem Wege deutscher Kunst und Bildung.““

„„Den zum Feste Versammelten senden wir Unseren Gruss.““

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.
Victoria, Kronprinzessin.

Die Depesche war an den Regierungs-Präsidenten von Kühlwetter gerichtet und wurde von diesem voll höchster Befriedigung den Festgenossen mitgetheilt und als ein Zeichen Königlicher Huld auch zur Kenntniss der Bevölkerung der Kunststadt gebracht.

Der Eingang dieser Kundgebung der so gnädigen Theilnahmes des geliebten Kronprinzlichen-Paares war abermals eine Anregung, der Freude die Zügel zu lockern und es wurde

ferner schwer, sich weiteren oratorischen Genüssen hinzugeben. Das eine nur fand noch Anklang: ein Gruss und Dank in Versen an den Festredner Professor Ernst Curtius, dargebracht und vorgetragen von dem Geheimen-Regierungsrath Altgelt; und die von dem ersteren, nach der Entgegennahme eines ihm von dem Festmarschall überreichten Römers mit Rheinwein, in wenigen aber aus der Seele fliessenden Dankesworten.

Das Gedicht, welches als ein Erinnerungsblatt in den Besitz des gefeierten Festredners überging, war gleichfalls von der Hand des Professors Caspar Scheuren mit einer poetisch verklärten Illustration geschmückt, und zwar in nachstehend flüchtig angedeuteter Weise:

Im Innern des Blattes erschien die festlich geschmückte Tonhalle mit der mächtigen Orgel und dem bekränzten Rednerstuhl.

Der Tonhalle zur Seite zeigte ein malerischer Einblick den Garten, im Schmucke seiner Blumen, mit den Statuen und Göttergestalten. Die Begränzung des Blattes nach Aussen war durch reiches Gewinde von Eichenlaub und Lorbeerzweigen bewirkt; zwischen diesen verschiedene musikalische Instrumente, Minervas Helm und Schild, die Leyer und die Eule, als Sinnbild der Weisheit, und endlich auf Landschleifen die Namen der grossen Meister im Reiche der Töne: Haydn, Händel, Mozart, Beethoven. Unten in der Mitte erschienen die schönen Gestalten der Rheinnixen, die den Kranz von Reben emporhielten, in welchem der Name Curtius verwoben war. Rechts und links, im Schmucke der Arabesken, die Kunst mit Palette und Pinsel, und dieser gegenüber der Vater Rhein, den bekränzten Römer krenzend.

Die Verse dieser Huldigung an den gefeierten Gast lauten wie folgt:

„Hin Telegramme, Telegramme her,
Atlantic cable, Taubenschlag,
 Electron über Land und Meer,
 Ein Orgeldrehen Tag für Tag.
 Was nimmer bleibt in Einen Act zu einen,
 Ist leerer Zeichen wesenlos Erscheinen.

Salut vom Schiff, das Alpenglüh'n,
 Der Morgen Sonne Safran-Kleid,
 Der Lilie Wuchs, der Rose Blüh'n,
 Des Regenbogens Tröstlichkeit;
 Der Felsen-Sturz, des Waldes Zittern,
 Der Imme Angst vor Ungewittern.

Das Alles ist; was ist: ein Leben
 Vom Geiste in ihm angeweht,
 Und doch, was nur sich selbst gegeben
 Des Andern Leben nicht versteht.
 Die Deutung bleibet aufbewahrt
 Dem Wort des Worts, das offenbart.

Sieh hier die Kunst; ein Bild, ein Zeichen
 Ein Gleichniß ist der Geisterblick
 Zum Aufersteh'n, wenn von den Leichen
 Der Väter kehrt der Sohn zurück.
 Heil, wenn ihm aus dem Bild geblieben
 Unsterblich Glauben, Hoffen, Lieben.

Von Anfang war das Wort das Leben,
 Dem Schöpfungswort blieb nichts verhehlt
 Und alles Dasein war gegeben
 Durch's Wort, das in ihm selbst beseelt;
 Das Wort kein Bild, kein Kleid, ein Wesen
 Ernt Curtius sagt es, auserlesen.

D'rum heil dem Wort zu unsrer Feier
 Dem Sieger heil, das Wort ein Held,
 Sein Wagen kränze Bild und Leier
 Der heut bei uns den Einzug hält.
 Der alte ewig junge Rhein
 Reicht Curtius Dir den Ehrenwein.“

Der letzte Trinkspruch, ein Gruss an einen theuren Geschiedenen, an Wilhem von Schadow, wurde von einem Freunde desselben, dem Director des Conservatoriums zu zu Cöln, Dr. Ferdinand Hiller, dargebracht und fand

bei der ganzen Versammlung den ungetheiltesten Wiederhall.

Mit diesem Hoch war aber auch die Dämmerung fast herabgesunken, und durchdrungen von dem Geiste, der auch diese Vereinigung harmonisch beseelt, trennten sich nach und nach die Festgenossen.